



FURIOS
Düsseldorf
und die
Mode Seite NRW 5



DUBIOS
Schalke
und der
Sponsor Seite NRW 2

In den 70er-Jahren frozleten die Bürgerlichen gerne mal über die „Champagnersozialisten“. Diese beklagten die ausgrenzende Zwei-Klassen-Gesellschaft, forderten die Gesamtschule für alle und redeten, wie man damals so sagte, „links“. Zugleich waren sie jedoch privat krankenversichert, steckten ihre eigenen Kinder auf englische Elite-Internate, wohnten in teuren Südstadtvillen und lebten, wie Kritiker stichelten, „rechts“.

VON TILL-R. STOLDT

Die nordrhein-westfälischen Väter von heute haben mit den Champagner-sozialisten von einst so manches gemein. Vor allem lebt in ihnen die beeindruckende Fähigkeit fort, sich in der Praxis keinen Deut um die eigene Theorie zu scheren. Die heutigen Väter beschwören den hohen Wert der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, sie führen die alte Feministinnen-Maxime im Mund, nach der Frauen die Hälfte der Welt und Männern die Hälfte des Haushalts zustehe. Und selbstredend meinen sie, eine Partnerschaft auf Augenhöhe verlange, dass der Vater sich um die Kinder genauso kümmert wie die Frau.

Nur denkt die überwältigende Mehrheit der Männer gar nicht daran, ihren noblen Worten Taten folgen zu lassen. Diesen Schluss legt eine repräsentative Studie zu Vätern in NRW nahe, die NRW-Familienministerin Ute Schäfer (SPD) am Montag vorstellen wird. Schon im November wurde die Studie aber auf einem Kongress des Zentrums „Familie@beruf.nrw“ präsentiert.

In der Tat klingen die vom „Forschungszentrum familienbewusste Personalpolitik“ (FFP) ermittelten Wertvorstellungen der Väter maximal 16-jähriger Kinder hochemanzipiert. Befragt nach den wichtigsten Anforderungen an einen Arbeitsplatz, vergaben die NRW-Väter auf einer Skala von null bis 100 durchschnittlich 76 Punkte an das Erfordernis einer guten Vereinbarkeit mit der Familie. Wichtiger war ihnen nur noch der Wunsch nach selbstständiger und interessanter Arbeit (beide 79 Punkte). Deutlich dahinter rangierten die Wünsche nach gutem Einkommen (67 Punkte), Anerkennung (62) und Aufstiegsmöglichkeiten (56).

Insbesondere Zeit für ihre Kinder ist den modernen Vätern wichtig. So stimmten 95 Prozent der Befragten zumindest „eher“ dem Satz zu, dass sie sich darauf freuen, ihren Kindern Zeit zu widmen. Obendrein hält die große Mehrheit der Väter eine Partnerschaft für wünschenswert, in der beide Elternteile sich in Beruf und Familie entfalten und auf Augenhöhe begegnen.

Nun zur Praxis. Tatsächlich übernehmen Mütter aber noch immer in 76 Prozent der Beziehungen fast die gesamte Familienarbeit, wie die Vorwerk-Studie schon 2012 ermittelte. Und bei den restlichen 24 Prozent stemmen Väter maximal die Hälfte der Familienarbeit. Auch die väterliche Bereitschaft, zugunsten der Familie bei der Arbeit zurückzustecken, ist wenig ausgeprägt. Rund 85 Prozent der Väter wollen Vollzeit, also mindestens 37 Wochenstunden arbeiten. Und rund 85 Prozent arbeiten auch Vollzeit. Mehr Zeit für Kinder und Küche wünschen sie sich nicht. Da überrascht kaum, dass sie mit dem Ist-Zustand recht zufrieden sind. So berichtete die Studienverantwortliche Irene Gerlach, dass die Väter nach ihrer Zu-

Nähe zum Kind wird von Vätern gewünscht – wenn sie nicht viel Zeit frisst



Champagnerpapas

Väter sind in der Theorie oft wunderbar emanzipiert – und in der Praxis beinharte Traditionalisten. Das zeigt die erste repräsentative Studie zu Vätern in NRW

friedenheit mit ihrem Familienleben und der Familienfreundlichkeit des Berufs befragt wurden. Auf einer Skala von null bis sieben erreichte die Vereinbarkeit mit der Familie einen Wert von 5,4. Und die Zufriedenheit mit dem Familienleben erreichte auf einer Skala von null bis 100 exakt 87 Punkte. Kurz: Es kann so bleiben, wie es ist.

Allerdings auf dem Rücken der Mütter. Denn: Die Frauen im Land arbeiten zwar zu 70 Prozent, fast die Hälfte von ihnen aber in Teilzeit. Von diesen Frauen, meist sind es Mütter, würde jede zweite gerne mehr arbeiten, vornehmlich um die 30 Wochenstunden, wie das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung ermittelte. Diesen Wunsch können die Mütter aber oft nicht verwirklichen – auch, weil sie dafür stärker bei der Familienarbeit entlastet werden müssten. Als große Hilfe empfänden sie es, wenn mehr Väter ihre Arbeitszeit reduzierten, womit sich der Kreis schließt.

Unfair wäre es nun, den Vollzeit arbeitenden Vätern Rücksichtslosigkeit gegenüber ihrer Frau zu unterstellen. Laut etlichen Studien verweisen Vollzeitväter immer wieder auf die gleichen Gründe, weshalb sie ihre Arbeitszeit nicht reduzieren. Da ist zum einen der befürchtete Karrierestillstand. Diese

Sorge ist begründet. Zuletzt bestätigte eine Studie im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung, dass man kaum in eine Führungsposition gelangen kann, wenn man länger als ein Jahr in Teilzeit arbeitet. Auch verdienten Väter, die mit moderner Aufgabenaufteilung ernst machten, weit weniger als Vollzeitmalocher.

Als weiteren Grund für den Verzicht auf reduzierte Arbeitszeit nennen viele Väter laut FFP-Studie die Sorge ums Kind. Sie sind überzeugt, niemand könne für ein Kind unter drei Jahren die Mutter ersetzen. Nun kann man mit Fug und Recht auf Untersuchungen verweisen, nach denen lange Kitaaufenthalte Kleinkinder bei mangelndem Personal schädigen können. Auch über die hinreichende Qualifikation mancher Tagesmutter wird von Experten immer wieder diskutiert. Eines gibt es in der Bindungsforschung aber nicht: Ein Indiz, dass Väter ein Kind ab zwölf Monaten nicht so gut versorgen könnten wie Mütter. Nach heutigem Stand ist das Misstrauen vieler Väter in ihre elterlichen Fähigkeiten unbegründet.

Umgekehrt belegen immer neue Forschungsergebnisse aber den Gewinn durch reduzierte Väter-Arbeitszeiten. So bekundeten Väter in einer Umfrage des NRW-Familienministeriums, das Leben

werde zwar anstrengender, wenn beide Partner vollzeitnah arbeiteten. Allerdings werde die Partnerschaft noch respektvoller und gleichwertiger. Zudem genießen die Väter es demnach, ihre Kinder intensiver zu erleben.

Wie wichtig die verstärkte Väter-Präsenz für Kinder ist, wurde ebenfalls schon wissenschaftlich beleuchtet. So fand eine australische Langzeitstudie heraus, die Söhne stark beschäftigter Väter neigten häufiger zu Aggressivität und Verhaltensauffälligkeiten. Und Neurobiologen der Uni Göttingen warnen, wo der Vater abwesend sei, suchten Söhne sich meist problematische Vorbilder aus dem Freundes- und Bekanntenkreis. Aber auch für Töchter ist ein präsenter Vater von immenser Bedeutung, wie die US-Jugendtherapeutin Meg Meeker erforschte. Demnach fühlen Mädchen und Frauen sich von Männern angezogen, die sie so behandeln wie einst der Vater. Das gilt laut Meeker im Guten wie im Schlechten. War der Vater liebevoll und präsent, wird auch die Tochter liebevolle, aufmerksame Männer anziehend finden. War der Vater dagegen unaufmerksam oder abwesend, stürzten sich Töchter tendenziell eher in unglückliche Beziehungen. Frauen könnten daher manches Ergeb-

nis der aktuellen FFP-Studie eher ernüchtern, so konzidierten die Studienmacher bei der Tagung im November. Aus weiblicher Perspektive bietet vor allem ein Befund aber Grund zur Hoffnung: Väter müssen gar nicht vom Wert egalitärer Aufgabenverteilung zwischen Mann und Frau überzeugt sein, um diese zu praktizieren.

Ob ein Mann im Beruf zurücksteckt und sich stärker in der Familie engagiert, hängt oft weniger von emanzipierter Theorie als von ökonomischer Notwendigkeit ab. Jedenfalls engagieren sich Väter mit traditionellem Rollenbild laut FFP-Studie fast genauso stark in der Familie wie überzeugte Gleichberechtigungsfreunde – sofern das praktisch geboten scheint. Verdient die Partnerin mehr als der Mann oder verspricht die Frau ein stattliches Zweiteinkommen und somit ein höheres Wohlstandsniveau, erwärmen sich auch traditionelle Väter für moderne Lebensentwürfe. Dann fahren sogar theoretisch Traditionelle ihre Arbeitszeit herunter, damit die Partnerin die ihre aufstocken kann.

Es gibt also nicht nur Väter mit feministischer Theorie und traditioneller Praxis – sondern auch das Gegenteil. Männer sind eben komplex.

WILDER WESTEN



Der Weg zur Frührente

Rente ab 63? Milliardengeschenke für die ältere Generation? Was soll die Aufregung? Und warum so halbherzig? Wenn der Staat wollte, wie er könnte, er würde uns mit der Rente ab 40 beglücken. Das Geld dafür liegt auf der Straße, wirklich wahr.

Zum Beispiel auf der Landstraße zwischen Lembeck und Lippramsdorf, nördliches Ruhrgebiet. Von Bäumen gesäumt, an Wiesen und Äckern sich vorbeischlängelnd. Idyllisch, zumal bei Sonnenaufgang, wenn sich der Morgendunst auflöst. Da kann man schon mal ins Träumen geraten, verliert vielleicht die vorgeschriebene Höchstgeschwindigkeit aus dem Blick und zack, hast du ein paar km/h zu viel auf dem Tacho. Aus diesem Grund gibt es auf der Strecke eine fest installierte Blitzanlage.

Dieser Tage gab es zusätzlich eine mobile. Drei Polizisten, einer mit Kelle. Wir nahmen sein Winken erst gar nicht wahr, schließlich wurde noch nie an dieser Stelle geblitzt. Dann aber warf sich der Polizist quasi quer über die Kühlerhaube, grimmig mit der Kelle fuchtelnd, und so bemerkten wir ihn.

Der Witz war, die drei Sheriffs holten jeden raus. Jeden. Der mit der Kelle winkte sich einen Wolf. Denn jeder, der hier lang fuhr, war 14, 15, vielleicht auch 20 km/h zu schnell. Die Ordnungshüter dirigierten die Temposünder in eine Seitenstraße, die im Nu zugesperrt war. Ältere Leute ebenso wie jüngere, rausgeblitzt aus der mulligen Morgenroutine, taperten brav mit Fahrzeug- und Führerschein (nur der cool aussehende junge Typ mit dem schicken alten Benz hatte nichts dabei und telefonierte nervös) zum freundlichen Polizisten mit dem EC-Kartengerät. Die Staatsmacht kam mit dem Kassieren kaum hinterher.

Von den paar Städten abgesehen, besteht Nordrhein-Westfalen fast nur aus Gegenden wie diesen. Vorschlag zur Güte: Eine konzertierte Aktion mit dutzenden mobilen Blitzgeräten an verträumten Straßen des Landes, und die Rente ab 40 wäre bezahlbar. Dann müsste man auch nicht mehr morgens zur Arbeit. Und niemand führe mehr zu schnell. Frank Lorentz

Teilen der Ausgabe der „Welt am Sonntag“ liegen Prospekte der folgenden Firmen bei: Parkett Dietrich, Wohnzentrum Zurbrüggen

Landesredaktion NRW
Telefon 02 11 / 96 48 81 61
Telefax 02 11 / 96 48 81 71
E-Mail: nrw@wams.de

ANZEIGE



Für Sie serviert:
Freisfelds *feine* Uhren

PLANET OCEAN
VON OMEGA.



Freisfeld